

„Ich muss ja als Bundesumweltminister langsam aufpassen, dass die SPD nicht auf die rote Liste kommt und ich für sie zuständig werde.“

Sigmar Gabriel (SPD) zur aktuellen Lage seiner Partei

Ein Leben im alten Stein

Tobias Neubert aus Halsbrücke hat sich der Pflege und Restaurierung geschützter Bauten verschrieben – Am Sonntag ist Tag des offenen Denkmals

VON HARALD LACHMANN

Würde Tobias Neubert durch Freibergs mittelalterliche Gassen schlendern und plötzlich laut ausrufen: „Alles heraustraten, was von Neubert ist!“ – die halbe Altstadt fiel wohl zusammen. Der restauratorischen Handschrift des Steinmetzmeisters begegnet der aufmerksame Betrachter auf Schritt und Tritt zwischen Ober- und Untermarkt, Schloss und Dom, Pfarrgasse, Burgstraße und Kesselgasse.

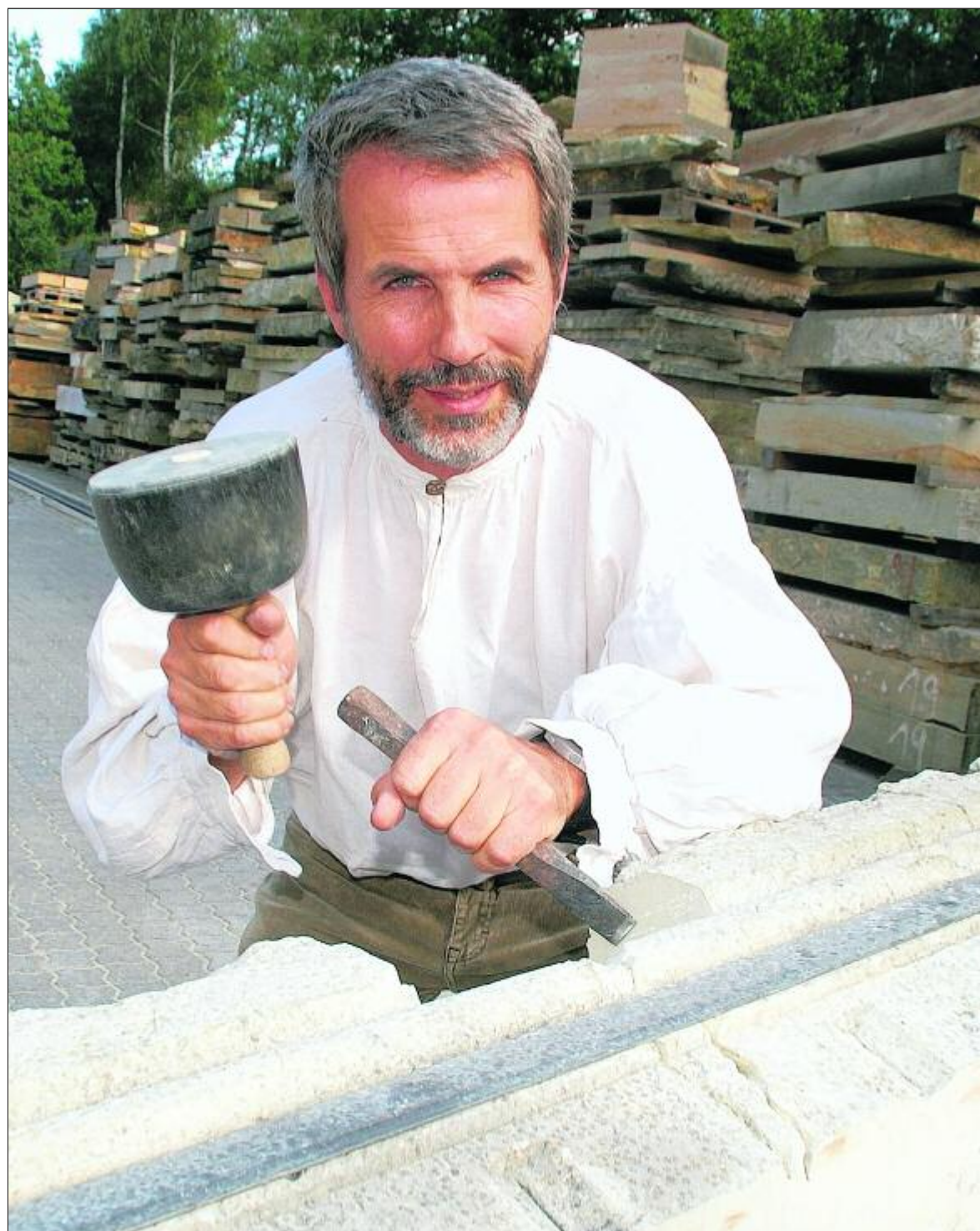
Das will etwas heißen in einer Stadt wie Freiberg. Wie keine zweite in Sachsen und weit darüber hinaus vereint sie ein kompaktes Ensemble an spätgotischen und Renaissance-Denkmalen. Von 780 Altstadthäusern bekamen 520 das bekannte blau-weiße Denkmalschildchen an die Pforte genagelt. „Und 250 davon entstanden zwischen dem 15. und dem frühen 17. Jahrhundert“, weiß Uwe Richter von der städtischen Denkmalschutzbehörde.

Ein Großteil des geschützten Bestandes ist heute saniert, und Neuberts Steinrestaurierungsbetrieb war wie kaum ein anderer hierbei zugegen. Mal ist es eine historische Fassade, mal ein Torbogen oder ein Fenstergewände aus Sandstein, an denen der Meister mit seinen zehn Gesellen jahrhundertalte Bauteile sanierte oder notfalls auch komplett erneuerte. Sie reparierten mittelalterliche Sitznischen und angejahrte Denkmale, zuweilen auch ein von Zeitzahn und Umwelteinfluss zersetztes Teil einer Bergmannsfigur. Auch manch einem opulenten Erker, der über zwei, drei Etagen eine Hauswand zierte, verhalfen sie wieder zu ursprünglichem Glanz. Die neuen sandsteinernen Maßwerkfenster und Pilaster am Dom kennen ebenso die Werkstatt in Halsbrücke von innen wie die drei restaurierten Postmeilensäulen, die wieder von Freibergs früher verkehrstechnischer Bedeutung künden.

Zu den Vorzeigeobjekten des 44-Jährigen gehört das letzte erhaltene Gebäude des einstigen Franziskanerklosters der Stadt. Das entstand 1509 aus Bruchsteinmauerwerk. Die Fenster und Türen wurden indes, damit sie denn auch im Lot hängen, durch Rahmen aus Sandstein eingefasst, so genannte Gewände. Doch diese stillbildenden Zierelemente hatten – wie das ganze marode Gebäude – im letzten halben Jahrtausend reichlich Substanz lassen müssen. Architekt Uwe Gerschler, der hier heute sein Büro unterhält und selbst einen Schwerpunkt in der Denkmalpflege hat, konsultierte denn vor der Rekonstruktion auch Neubert. Der hatte bereits seine Steinmetzlehre im VEB Denkmalpflege Dresden absolviert. Später arbeitete er als Geselle und junger Meister in der Dresdener Dombauhütte, er war bei der Restaurierung des Zwingers, am Stallhof und am Japanischen Palais tätig.

Zusammen mit Denkmalpfleger Richter stieg er seinerzeit aufs Baugerüst und umrundete mit kritischem Blick Meter um Meter den Not leidenden Patienten: Welche Steinpartien mussten nur gesäubert werden, wo waren einzelne Teile des Zierrahmens durch Vierungen – das sind speziell an das Original angepasste Steinwürfel – zu ersetzen, wo musste ein kompletter Gewändeschenkel ausgetauscht werden?

Zwei Seelen rangen dabei in Neuberts Brust. Als Steinmetz musste er eigentlich interessiert sein, möglichst viele Bauteile zu erneuern. Denn das bedeutet mehr Arbeit und damit mehr Geld für die Firmenkasse. Der denkmalgeschulte Handwerksrestaurator in ihm riet jedoch permanent zu Zurückhaltung. Handelte es sich hier doch um das einzige erhaltene Gebäude mit Kielbogengewände in Freiberg. Das galt es dringend in möglichst authentischem Zustand zu bewahren. Mithin vertritt auch er die in Fachkreisen durchaus strittige Philosophie, bei



Steinmetz- und Bildhauermeister, Restaurator, Gutachter, Landesinnungsmeister: Tobias Neubert.

einer Denkmalrestaurierung fehlende Elemente nur dann zu ergänzen, wenn sich noch Ursprungsansätze ausmachen lassen.

Im Übrigen arbeiteten Neuberts Leute beim Neuanfertigen und Austauschen morbider Steine noch nach denselben uralten handwerklichen Methoden wie jene, die die Bauten einst errichteten. Auch das schaffe Authentizität.

Gerade 27 Jahre alt war Tobias Neubert, als er 1991 seinen Betrieb gründete. Zuvor hatte er noch an einer Fachschule in Mainz das Patent eines Restaurators im Handwerk erworben. „Als erster ostdeutscher Steinmetz“, erinnert er sich. Anfangs arbeitete er allein, fuhr dazu auch in andere Ecken Sachsens, nach Bayern und Thüringen. Schnell wuchs aber

die Nachfrage, so dass er bald erste Leute beschäftigte. Und auch, weil diese auf ihren Lohn kommen sollen, plädiert er im Zweifel eher für aufwändige Restaurierungsarbeiten am Originalstein als für den vor-schnellen Ersatz maroder Partien.

Seine heutigen Gesellen bildete Neubert fast durchweg selbst aus. Jahr für Jahr stellt er, wie er berichtet, ein, zwei Steinmetzlehrlinge ein. Unter den derzeit fünf Azubi befindet sich gar einer, den er von einem anderen Betrieb übernahm: Dessen Meister hatte Konkurs angemeldet.

Allerdings müssen künftige Lehrlinge bei Neubert zuvor ein zweiwöchiges Ferienpraktikum absolvieren.

Er will halt schauen, wie sie sich anstellen, ob sie die Arbeit sehen und überhaupt einen Nerv für das sensible Restaurationsmetier besitzen. Denn Aufträge aus der Denkmalpflege bilden zu drei Vierteln das Tüchlein der Firma. Das vierte Viertel machen Neubauprojekte, Brunnenanlagen oder individuell gestaltete Grabmale aus. Für letztere stellte er mit Uwe Müller einen talentierten Gestalter ein. Denn industriell vorgefertigte Grabmalmasseware aus China oder Indien lehnt der Meister aus Prinzip ab.

Gern arbeitet Neubert für private Bauherren. Für sie ist er oft von der ersten Schadensbegutachtung über den konkreten Restaurierungsplan bis zum kompletten Bauablauf tätig. Sogar einen Fundus an historischen



Ehemaliges Franziskanerkloster von 1509 in Freiberg, wo Neuberts Firma die Tür- und Fenstergewände restauriert beziehungsweise erneuert hat. –FOTOS: HARALD LACHMANN

Natursteinen der Region, die heute nicht mehr gebrochen werden, legte er sich an, beispielsweise an Hilbersdorfer Porphyrt. Für die denkmalgerechte Restaurierung alter Gebäude kam ihm das schon oft zugute.

Andererseits kennt er auch alle Steine, die heute noch in Deutschland abgebaut werden. Für die Gewändeteile, die am Franziskanerkloster erneuert werden mussten, empfahl er etwa Postaer Sandstein aus der Sächsischen Schweiz, weil er dem Originalgestein sehr ähnlich ist.

Architekten wie Gerschler loben, dass die Halsbrücker Truppe bei einem Denkmalprojekt alles aus einer Hand bietet. Selbst den groben Zugschnitt von Werkteilen besorgen sie auf einer eigenen CNC-gesteuerten Kreissäge. Und auch darauf, dass man nach dem Einbau erneuerter oder restaurierter Bauteile nicht gar zu hart den Übergang von Alt zu Neu sieht, haben sich zwei Leute spezialisiert.

Zugute kommt Neubert bei alledem, dass er selbst in einem Denkmal lebt. So sieht er bei Restaurierungsprojekten oft Details oder Probleme, bevor diese überhaupt zu Tage treten. Oft denkt er dann schon für andere Gewerke mit. Gleich nach der Wende hatte er das Haus erworben. Als er 1996 mit seiner Familie einzog, sei es aber noch immer eine Baustelle gewesen, grient er. Alles sollte eben so historisch genau wie möglich wieder hergestellt werden. Dafür heimste er, als 1999 endlich alles fertig war, gleich mehrere Sanierungspreise ein.

Hinter jedem erfolgreichen Handwerksmeister, so sagt man, steht immer auch eine starke Frau. Bei Tobias Neubert sind es sogar zwei. Zum einen natürlich Gattin Manuela, die einst ihren Beruf aufgab, um ihm nun die Bücher zu führen. „Sie hält mir sehr den Rücken frei“, schwärmt er. Die andere ist Hilke Domsch, seine Betriebswirtschaftlerin. Neubert nennt sie die gute Seele der Firma.

Nebenher koordiniert Hilke Domsch noch die Arbeit der Steinmetz- und Bildhauerinnungsbetriebe im Freistaat. Denn trotz seiner Jugend hält Neubert schon seit Jahren als Sachsens Landesinnungsmeister die Fäden seiner Zunft in der Hand. Er kümmert sich beispielsweise um den Erhalt der ältesten deutschen Steinmetzschule in Demitz-Thumitz bei Bautzen, schlägt sich dafür auch mal mit dem Bundesinnungsverband und ärgert sich zugleich über die Fortbildungsunlust der eigenen Kollegen. „Manche meinen, mit dem Meisterbrief hätten sie für's restliche Berufsleben ausgelernet“, wird er dann deutlich.

Neubert selbst kann sich das nicht leisten. Wenn er als öffentlich bestellter Gutachter vor Gericht falsche Expertisen abgibt, kann das für ihn wie für andere schnell teuer werden. Das wurde es aber bisher noch nicht. Denn Kniffliges reizt ihn besonders. Dann vertieft er sich stundenlang in Fachbücher, studiert wissenschaftliche Abhandlungen zu Bautechnik und Gesteinskunde und liebgüht sogar noch mal mit einem Zusatzstudium – dem der Mineralogie und Geologie. „Ich will einfach noch mehr wissen, was so im Stein passiert, warum er wie reagiert, wenn äußere Einflüsse auf ihn einwirken“, meint er nachdenklich.

Um sein Firmenerbe muss er sich hingegen wohl kaum sorgen. Tochter Sarah macht zwar nach dem Abitur derzeit ein soziales Praktikumsjahr in Ostafrika, doch unter den drei Buben Jonathan (16), Daniel (11) und Simon (8) sollte sich wohl ein Nachfolger finden. Während der Älteste aber mit einem Innenarchitekturstudium liebgüht, steht es für Filius Simon felsenfest: „Ich werde auch einmal Steinmetz!“

SERVICE

Vom 24. bis 26. Oktober 2008 laden Tobias Neubert und sein Team zusammen mit weiteren Handwerkern, Künstlern und Musikern der Region zu einem beschaulichen Oktoberfest nach Halsbrücke ein.

www.steinrestaurierung.de

Vergangenheit aufgedeckt

Zum Tag des offenen Denkmals am Sonntag: Wie sich ein ehrenamtlicher Denkmalpfleger in Zschopau mit der Kunst des Möglichen um Erhaltenswertes kümmert.

SEITE 2



Stinkmorcheln und Steinpilze

Pilze: Im Herbst wird bei vielen wieder der Sammlertrieb aus Urzeiten wach. Und ist die Ausbeute entsprechen, wird gebraten, getrocknet, eingelegt und eingefroren.

SEITE 3



Es macht Spaß, Frau zu sein!

Die Frau von heute lässt sich einfach nicht mehr einreden, dass ihr Geschlecht ein Nachteil sei. Es mag diesen zwar nach wie vor geben, doch man deutet ihn geschickt als Vorteil um.

SEITE 6



Ein ziemlich perfektes Debüt

Das literarische England feierte die Debütantin. Jetzt liegt Sadie Jones' Roman „Der Außenseiter“ auch auf Deutsch vor – ein ziemlich perfekter Roman über das Landleben in den Fünfzigern.

SEITE 7

